

In Andalusien lässt sich noch immer nach Herzenslust pedalen

Veloride im

WILDEN WESTEN

Schon aus meteorologischen Gründen ist Mojácar in der Provinz Almería in Süds Spanien ein idealer Ort, um die nächste Velo-Saison vorzubereiten.

TEXT: MARTIN BORN

S

ergio Leone musste nicht ins Monument Valley reisen, um seine Spaghetti-Western zu drehen. Er fand seine idealen Kulissen im nahen Spanien. In der Wüste von Tabernas spielte Charles Bronson auf seiner Mundharmonika das «*Lied vom Tod*», liessen Terrence Hill und Bud Spencer die Fäuste fliegen. Auch Steven Spielberg gefiel die Gegend: Sean Connery und Harrison Ford waren hier auf ihrem letzten Kreuzzug. Und: Lawrence of Arabia durchquerte hier die Wüste.

Die Wüste von Tabernas liegt in Andalusien, 30 Kilometer nördlich von Almería. Es ist die einzige Wüste Europas; sie erstreckt sich über 280 Quadratkilometer. Im Jahr scheint hier während 3000 Stunden die Sonne, doppelt so viel wie in Zürich. Und es fallen von Januar bis Dezember nur 240 Millimeter Regen. Das schafft Zürich in einem Monat.

Die aufgebauten Kulissen in den Drehorten wie Fort Bravo, Oasys und Western Leon sind erhalten geblieben und locken Touristen an. Sie liessen sich mit dem Rennrad auch von Mojácar aus, der südlichsten Radsport-Ferienstimmung von Peter Eitzinger, besuchen. Eine nicht ganz lockere Runde von knapp 200 Kilometern – was etwas zu viel ist für den Tourenplan, den die Veranstalter in beeindruckender Detailarbeit zusammengestellt haben. Doch darum geht es nicht. Wenn schon Tourismus, dann wohl eher das maurische Meisterwerk der Alhambra von Granada, die am Ruhetag jene lockt, die noch nie dort waren und sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, eines der bedeutendsten Bauwerke der Welt zu besuchen.

Schon im Januar angenehm warm

Die nahe gelegene Wüste ist eine Art Alibi. Sie dient als Garant dafür, dass es beim Velofahren in Andalusien nur selten eine Regenjacke braucht und dass es selbst im Januar schon angenehm warm ist. Mallorca etwa kann da nicht mithalten. Anders gesagt: Allein aus meteorologischen Gründen ist Mojácar der ideale Ort, um eine Saison vorzubereiten. Schon im Winter oder gar im Herbst. Selbst Profis beginnen ihre Saison hier in Mojácar. Das Wetter ist auch dann noch das schlagendste Argument, wenn man den Wind mit-

FOTO: ZVG



einbezieht, der heftig sein kann. Besonders bei der Heimfahrt, bei der Rückkehr ans Meer. Doch dafür gibt es ja die gestählten Tourenleiter, die geradezu Spass daran zu haben scheinen, ihren Gästen als Lokomotive einen Weg durch den Wind zu pflügen. Das Wetter allein macht weder den ambitionierten Rennfahrer oder Triathleten, noch den «Gümmeler», wie der Hobby-Radler hier genannt wird, glücklich. Ein gutes Paket umfasst mehr: gute Strassen mit wenig Verkehr, ein abwechslungsreiches Gelände mit angenehmen, kürzeren und längeren Aufstiegen, mit Rollerstrecken, russischen Hügeln, rauschenden Abfahrten, schönen Ausblicken, gutem Essen und einem kühlen Bier am Ende der Ausfahrt. Mit Blick auf die nahen Wellen im Meer. Wenn man in diesem dann auch noch schwimmen kann, erfreut das nicht nur die Triathleten in ihren Neopren-Anzügen, sondern auch die Geniesser. Anfang April, als ich dort war, hatte das Meer allerdings noch eher die Wirkung eines Eisbades, mit dem heute im Rennsport die Erholung gefördert wird.

15 Routen mit schönen Namen

Nicht nur meteorologisch, sondern auch kartografisch war die Region Almería eine ziemliche Wüste, als sich Peter Eitzinger, der ehemalige Triathlet, der zum Reiseveranstalter wurde, entschloss, eine Station in Mojácar aufzubauen. Die Strassen und Strässchen waren da, doch sie mussten erst richtig erfasst werden. Die Eitzingers haben für ihre Gäste eine eigene Karte gedruckt und für ihre diversen geführten Gruppen (von gemütlich bis schnell) 15 Routen aufgezeichnet. Mit dazugehörigem Profil, versteht sich. 15 Routen mit wunderbaren Namen wie «Vuelta de la Virgen» (Runde der Jungfrau) oder «Vuelta del Mar Plastico» (Rundfahrt des Plastikmeers), vom Prolog dem Meer entlang nach Norden über 58 Kilometer bis zur Königsetappe über 180 Kilometer, bei der 2230 Höhenmeter überwunden werden.

Veloferien in Andalusien

Pauschalarrangement: Eine Woche (bis 17. Mai 2015) ab Fr. 843.– (inkl. inkl. Flug, Transfer, Doppelzimmer, Halbpension, Sandwichlunch).
Spezialwochen für Genuss-Radfahrer ab 6. Februar 2015.
Triathlon-Camps: 1.–8. März und 8.–15. März 2015
www.eitzinger.ch

Weil sich die Routen auch kombinieren lassen und völlig anders aussehen, wenn sie in der Gegenrichtung befahren werden, ergibt das eine Auswahl für mindestens einen Monat. Die Landschaft ist meist karg und schroff, die Felsformationen können den Atem rauben, Schafe den Weg versperren. Als Abwechslung gibt es die Mandelbäume, die im Frühling blühen, und die gigantischen Orangenplantagen. Wobei diese, im Glücksfall von Rückenwind, sehr schnell vorbeiflitzen können. Man redet dann vom Orangen-Flow, der high und glücklich machen kann.

Aus Bahnstrecken wurden Velowege

Das Gebiet ist selten flach – und ebenso selten wirklich steil. Zweistellige Prozentzahlen sind die Ausnahme und lassen sich etwa in einer der schönsten Runden, der «Vuelta Buena Vista» (Runde des schönen Ausblicks) nicht vermeiden. Das Besondere bei dieser Tour mit der roten Nummer 12 ist die Via Verde, die Lucainena de las Torres mit Polopos verbindet: 20 Kilometer sanfte Abfahrt auf einem schmalen (und doch geteerten) Strässchen. Ziemlich berauschend, doch den Preis dafür bezahlt man cash – mit dem dreistufigen Aufstieg, der gleich danach folgt. «Vias Verdes» sind eine Besonderheit in Spaniens Tourismus: In den Sechzigerjahren

stillgelegte Bahnstrecken, die ab den Neunzigern in Velo-, Reit- und Wanderwege verwandelt wurden. Zauberhafte Strässchen mit sanfter Neigung – Eisenbahnen lieben keine Hochprozentner – in ebensolcher Landschaft. Mit Tunnels, Brücken, alten Bahnhöfen. In Spanien gibt es schon über hundert Via Verdes. 23 davon liegen in Andalusien. Eine im Jagdgebiet der Radler von Mojácar. Ein Muss.

Dieses Mojácar ist heute einer jener Touristenorte am Meer, wie es sie zu Dutzenden gibt. Und doch ist es etwas Besonderes. Der alte Kern liegt auf einer Anhöhe, zwei Kilometer vom Meer entfernt und hat in ziemlich ursprünglicher Form die Touristenströme überlebt: Es ist eines jener weissen Dörfer, wie sie typisch sind für Andalusien – mit phönizischem Ursprung. 1488, nach der Christianisierung, erhielt Mojácar von König Ferdinand II. den Titel einer Stadt. Die arabischen Spuren in der Stadt mit den weiss gekalkten Häusern sind geblieben. Sie liessen sich leicht finden, wenn die Routen zwar immer wieder am Eingang zur Altstadt vorbei, aber nicht hineinführen würden. Am Morgen liegt ein Besuch der Altstadt nicht drin, weil noch viele Kilometer vor uns liegen, am Abend auch nicht, weil am Meer das Bier lockt.

Heute sind nicht die weissen Häuser das Argument für den Tourismus, sondern es ist das Meer mit seinen schönen Stränden, seinen Hotels, seinen Bars. Wie überall halt an der Küste Spaniens. Die Feriensiedlungen sind Geisterstädte, bewohnt von ein paar Angestellten, die die Anlage sauber halten. Ein bisschen Leben gibt es an den Wochenenden, da gibt es auch mal etwas Musik in den Bars am Strand. Doch viel wichtiger: Es gibt auch unter der Woche ein paar Lokale, die am Feierabend die beiden wichtigsten Voraussetzungen erfüllen: Bier und einen Blick aufs Meer. Eine dieser Strandbars gibt es gleich vor dem Hotel, wo Patricia und Philip Kessler den Eitzinger-Standort führen – zwei Vollblutportler, die 2013 zusammen den One-Week-Gigathlon bestritten.

Wenn es an nichts mehr mangelt

Neuerdings arbeitet Eitzinger Sports mit einem neuen Hotel zusammen, das noch mehr den Bedürfnissen des Schweizer Gastes entspricht. Das El Puntazo/Punta del Cantal gehört mit seinen 52 Standardzimmern und 72 Junior Suiten zu den kleineren in Mojácar. Doch genau das ist es, was dieses Hotel ausmacht. Es ist verhältnismässig klein und wird von einer Familie geführt. Das sympathische Team um Rosa bemüht sich um jeden Gast. Es wird

viel Wert auf die Details gelegt, was sich etwa am wunderschön angelegten Garten erkennen lässt. Die Zimmer sind gross und gemütlich und man geniesst den seitlichen Blick aufs Meer.

In der Garage wird eine ganz neue Bikestation mit Mieträdern aus Karbon und Aluminium von CUBE errichtet. In der Hotelanlage befindet sich ein Sport-Shop, in dem man alles findet, was das Radfahrerherz begehrt. Es gibt sogar ein grosses Sortiment an Sportnahrung. Das spart einige Kilos beim Reisegepäck. Das Hotel liegt im touristischen Zentrum von Mojácar, das mit vielen feinen Restaurants und Bars lockt. Gegessen wird vom Buffet mit hausgemachten Speisen. Es ist reichhaltig, fantasievoll gestaltet, das Angebot wechselt täglich, und doch ist es so wie bei allen Buffets. Irgendeinmal kommt die Lust auf etwas anderes. Auf ein Restaurant, in dem echter spanischer Schinken aus den Bergen serviert und der Fisch an den Tisch gebracht wird. Solche Restaurants sind zu Fuss oder mit dem Ortsbus erreichbar. In Garrucha, einer Stadt, die auch im Frühling schon ein bisschen lebt, weil nicht alles auf den Tourismus ausgerichtet ist, im Norden, in den Strandlokalen von Mojácar Playa gleich um die Ecke.

Und dann gibt es auch noch das Ruhetags-Restaurant am Strand von Pozo del Esparto. Etwas mehr als eine Stunde dem Meer nach Norden entlangfahren und die Beine lockern, dann ist man dort. Ein Ort der absoluten Ruhe – bis die Arbeiter eintreffen, die hier eine neue Promenade bauen. Melone mit Jamón serrano als Vorspeise, ein Fisch als Hauptgang, ein Dessert und dazu eine halbe Flasche Weisswein. Macht pro Person zehn Euro. Eine andere Welt. Ebenso schön ist eine Ruhetags-Lockerrichtungsfahrt dem Meer entlang nach Süden. Dort gibt es zwar zwei längere Aufstiege, aber dafür auch die schönsten Ausblicke aufs Meer. Ideal, um Selfies zu schiessen und in die Welt zu versenden. Und wenn man in Carboneras einkehrt und sein Rad richtig hinstellt, sorgt das nahe gelegene thermische Kraftwerk mit seinen elektromagnetischen Wellen dafür, dass der Velocomputer Kilometer sammelt – Spitzengeschwindigkeit über 80 – ohne dass man dafür treten müsste ...

MARTIN BORN (66) ist freier Journalist und autonomer Rentner. Er schreibt seit 40 Jahren über Radsportliches und ist selber ein passionierter Gümmeler. Jahr für Jahr legt er rund 10000 Kilometer im Sattel zurück – Tendenz steigend.

Angenehme Temperaturen und viel Platz auf den Strassen entlang von riesigen Orangenplantagen.

